

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 24 (1983)
Heft: 21

Rubrik: Brief und Antwort. Zuviel gewusst?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Brief und Antwort

Zuviel gewusst?

Nach den 10 Punkten zum Jumbo-Abschluss (letzte Nummer) führen wir die Diskussion zum SOI-Inserat der vorletzten Nummer weiter.

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich bin ein Gutgläubiger. Ich glaube an das Gute. Doch zwischen Glauben und Wissen besteht ein grosser Unterschied. Deshalb habe ich an Sie, das Ost-Institut, ich glaube, das ist eine wissenschaftliche Einrichtung, einige Fragen, die mir beim Lesen Ihres Inserats in der Neuen Zürcher Zeitung vom 10./11.9. gekommen sind:

Sie wissen, dass die Sowjetunion keinen Weltkrieg auslösen wird und einen Angriffskrieg verlieren würde. Warum muss der Westen dann nachrüsten?

Sie wissen, dass die SU mit dem Abschluss der südkoreanischen Verkehrsmaschine zum Nachgeben zwingen will.

Wo sollen welche Völker nachgeben?

Sie wissen, dass die SU immer zwei Schritte vorwärts macht und nur einen zurück.

Wissen Sie auch, dass die wichtigsten rüstungstechnologischen Neuerungen zuerst von den USA und dann von der SU eingeführt wurden? (Atombombe: USA 1946/SU 1950; Mittelstrek-

kenraketen 1953/1959; Raketen mit Mehrfachsprengköpern: 1964/1972)

Sie implizieren wissentlich, dass der Druck auf den falschen Knopf durch Parlament und Öffentlichkeit im Westen kontrollierbar sei.

Wissen Sie, dass die Vorwarnzeit bei den modernen Waffen nur vier Minuten beträgt und die Gegenreaktionen deshalb in den «Händen» von Computern liegen?

Glauben Sie, dass Mr. Reagan Zeit hat, um eine Volksbefragung durchzuführen?

Ich glaube höchstens ein Plebiszit, zu dem sich kein Mensch mehr äussern werden kann.

Sie zitieren Churchill (1938).

Ich frage heute zurück:

Man sagt mir, die Welt ist in zwei ängstlich bewaffnete Lager getrennt. Kann sie denn nicht in zwei sich vertrauende, unbewaffnete Lager getrennt sein?

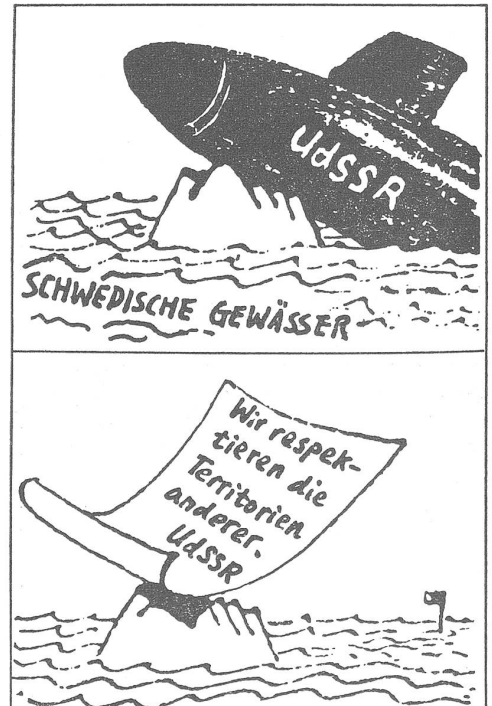
Bitte lassen Sie mich nicht links liegen und nehmen Sie meine Gutgläubigkeit ernst. R.J. in M.

Sehr geehrter Herr J.

Besten Dank für Ihren Brief. Schon allein der Umstand, dass Sie fragen, mithin Offenheit für Antworten bekunden, bewahrt Sie mit Sicherheit davor, von uns «links liegen gelassen» zu werden. Links lassen wir diejenigen liegen, die das Gespräch verweigern, Gegenargumente mit Glaubenssätzen beantworten oder unter den Tisch wischen und im Namen ihres Credos Gewalt anwenden. Darum beantworte ich Ihre Fragen gerne und wie folgt.

1.

Vorab möchte ich kurz feststellen, dass die Sowjetunion die hegemoniale Stellung anstrebt. Das lässt sich mit den Worten aller ihrer Führer, mit vielen aussenpolitischen Massnahmen aller ihrer Verantwortlichen und auch aus ideologischen Überlegungen beweisen. Das heisst jedoch nicht, dass der Kreml dem Fehler verfällt, den andere aggressive Diktaturen und Monarchien nicht zu vermeiden verstanden, indem sie sich des Mittels eines militärischen Krieges als Hauptinstrument bedienten. Moskau führt vielmehr einen «politischen Krieg», in welchem nun allerdings dem militärischen Faktor eine bedeutende, wenn auch völlig neue Rolle zukommt, nämlich diejenige der militärischen Bedrohung und damit der Möglichkeit, politische Konzessionen zu erpressen. In Abs. 2 von Art. 28 der geltenden Sowjetverfassung wird das Ziel der sowjetischen Aussenpolitik u.a. so definiert: «Die Positionen des Weltsozialismus zu stärken, den Kampf der Völker um nationale Befreiung und sozialen Fortschritt zu unterstützen.» Die «friedliche Koexistenz», das heisst die Kampf-



Doppelkarikatur von «Beijing Rundschau», Beijing.

«Man sagt uns, wir sollten Europa nicht in zwei bewaffnete Lager trennen. Soll es denn nur ein bewaffnetes Lager geben, das der Diktatur?»

(Winston Churchill, Rede in Manchester am 10. Mai 1938)



Karikatur «Beijing Rundschau», Beijing.

zung auf allen Ebenen mit Ausnahme jener des militärischen Schlachtfeldes, ist die Umschreibung des «politischen Krieges». Der Freund der Schlange, vor der ein Kaninchen in Todesangst erstarrt, wird die Schlange mit ihrem Naturtrieb rechtfertigen. Der Freund des Kaninchens wird sich damit kaum begnügen. Unter Menschen können Naturtriebe nur beschränkt als Motive geduldet werden.

Wie gesagt: Die UdSSR wird keinen militärischen Krieg als Hauptinstrument – das heisst praktisch als nicht lokalisierbaren Weltkrieg – zwecks Beherrschung Westeuropas auslösen. Diese Behauptung ist unter drei Blickwinkeln zu überprüfen.

a) Besitzt der Westen die eindeutige *militärische Überlegenheit*, so wäre die Sowjetunion einer militärischen Niederlage sicher. Dazu kurz ein Kommentar. Eine westliche militärische Überlegenheit bestand nur im Zeitraum 1945 bis anfangs der 50er Jahre, als die UdSSR das westliche Atombomben-Monopol durchbrechen konnte. Kurz nach dem Waffenstillstand hatte der Westen abzurüsten begonnen, nicht aber die Sowjetunion. Sie setzte ihre Aufrüstung zunächst auf der konventionellen Ebene fort, auf der sie sehr rasch Überlegenheit erzielte, und schaffte – wesentlich unter dem propagandistischen Schutz des «Stockholmer Appells» – auch die Herstellung der Atombombe. Von Belang sind folgende Tatsachen: aa) der Westen nützte seine militärische Überlegenheit nie zur Erpressung politischer Konzessionen aus; bb) die Entwicklung der sowjetischen Atombombe bei konventioneller Überlegenheit der UdSSR zwang den Westen zur weiteren technologischen Entwicklung von Abschreckungswaffen; cc) die militärische Überlegenheit des Westens hinderte die Sowjetunion keineswegs daran, den «politischen Krieg» zu führen; dd) die militärische Unterlegenheit zwang die Sowjetunion bloss zu etwas grösserer Zurückhaltung.

b) Besteht das *militärische Gleichgewicht*, so sind die Risiken einer Niederlage im Falle eines militärischen Krieges für die Sowjetunion immer noch viel zu gross. Von Belang ist in diesem Zusammenhang der Umstand, dass auf den Einsatzwillen der Satellitenvölker (und Teile der Sowjetvölker) kein Verlass wäre. Zumal kein Volk der Welt ein leninistisches Regime freiwillig gewählt, oder zu schätzen gelernt, hat. Vielmehr versuchen diese Völker, wenn sich die seltene Möglichkeit dazu bietet, Distanz zu Moskau zu nehmen. Jugoslawien hat es 1948 riskiert, China konnte es sich wegen seiner Macht leisten, Ägypten gelang es in einer besonderen Konstellation, und Somalia konnte sich im Tausch mit Äthiopien befreien. Den Völkern in den nähergelegenen Satelliten misslangen diese Versuche, so 1953 in der DDR, 1956 in Polen und Ungarn, 1968 in der CSSR, 1980 in Afghanistan und 1981 in Polen. Jedoch haben alle diese Distanzierungen und Distanzierungsversuche bestätigt, dass der einzelne nicht zum Kampf für das leninistische Regime motiviert ist. Im Rahmen einer militärischen Auseinandersetzung würde sich dieser Umstand als entscheidender Nachteil für Moskau erweisen.

c) Falls die UdSSR ihre *gegenwärtige Überlegenheit* zu erhalten vermag, benötigt sie ebenfalls keinen militärischen Krieg zur Ausdehnung ihrer Herrschaft. Sie begnügt sich diesfalls, die solcher Überlegenheit vor allem zugeordnete Funktion als Droh- und Erpressungsinstrument voll auszus schöpfen, und zwar als Element des politischen Krieges.

Diese Überlegungen erlauben es, einige Schlussfolgerungen zu ziehen. In der Variante a) wird der militärische Faktor im Rahmen des politischen Krieges am stärksten neutralisiert. Die Variante b) befreit den Westen zureichend vor sowjetischen Erpressungsmöglichkeiten. Mit einer Befürwortung der Nachrüstung zwecks Sicherung des militärischen Gleichgewichtes erhalten wir uns die Chance, frei zu bleiben. Ein militärischer Krieg ist in jedem Fall mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit auszuschliessen.

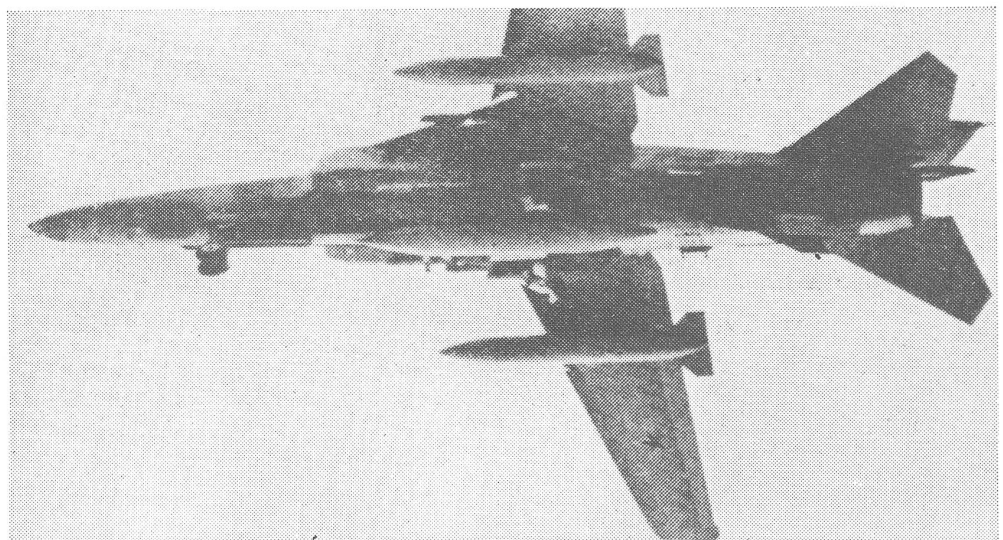
Indes ist der militärische Krieg keineswegs das einzige Mittel, das einem Diktator die Unterwerfung anderer Länder und Völker erlaubt. Wichtiger ist der politische Krieg, in dessen Rahmen die fiktive Bedrohung des Friedens eine reale Bedrohung der Freiheit ermöglichen soll. Da ein Weltkrieg und mithin ein Nuklearkrieg aller Voraussicht nach ausgeschlossen werden kann, dient die Schürung der Angstpsychose bloss der wirksameren Führung des politischen Krieges.

2.

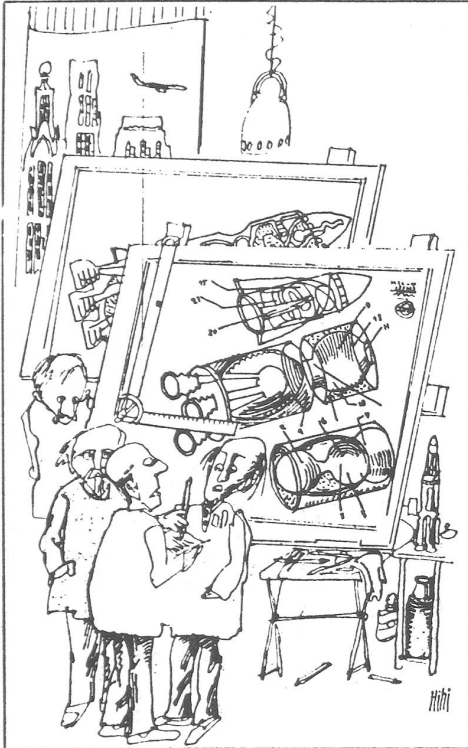
Die harte Massnahme des Flugzeugabschusses muss im Zusammenhang mit andern harten Massnahmen gesehen und interpretiert werden, einmal der bedingungslosen Sicherung der sowjetischen Grenzen (mehrere Abschüsse sind bisher erfolgt), dann aber auch der ständigen Verletzung fremder Hoheitsgebiete (sowjetische U-Boote in der Ostsee).

Von Bedeutung ist ferner die Tatsache, dass die Sowjetunion wegen ihrer Wirtschaftskrise und wegen ihres Wirtschaftssystems einen Rüstungswettlauf nicht mehr erfolgreich bestehen könnte, sollte sich der Westen dazu entschliessen. Bis Mitte der 60er Jahre konnte die Sowjetunion unter Mobilisierung der letzten Reserven mithalten. Danach verhalfen ihr die Westkredite zur Vorrüstung. Jetzt sind die Reserven weitgehend ausgeschöpft und die Westkredite kaum mehr erhältlich. Die UdSSR ist also zum Nachgeben an den Abrüstungsverhandlungen gezwungen, sofern der Westen Einigkeit bekundet.

Als Folge sowjetischer Einschüchterungsversuche sind Teile westlicher Völker zum Nachgeben bereit. Unter anderem wegen der «Friedensbewegung» ist daher eine westliche Einheit und Einigkeit an den Abrüstungsverhandlungen erschwert. Die UdSSR darf hoffen, dass ihr der Westen mehr Lenkwaffen zugesteht und weniger



Territorialverteidigung extensiv und expansiv: sowjetischer Mig-27.



«Kann auch ich am Friedensmarsch teilnehmen?»
(«Ludas Matyi», Budapest, 21.7.1983)

Die ungarische Karikatur ist vom Text her nicht näher situiert, aber bemerkenswerterweise befindet sie sich auf den Seiten mit inlandbezogenen Witzen. Tatsächlich ist es eine Spezialität des Sowjetlagers, dass die Aufrüster und Kriegsführer mit der offiziellen Friedenskampagne Hand in Hand gehen. Das ist die Sachlage, ob sie nun der ungarische Zeichner im Sowjetlager andeuten wollte oder nicht.

(Fortsetzung von Seite 7)

Kontrollmöglichkeiten abtrötzt, als das sonst der Fall wäre. Hierin liegt die historische Tragik der Friedensbewegung, dass sie nämlich durch ihren Einsatz just das erschwert, was sie sich als Ziel setzt. Die Chancen, zu einer echten Abrüstung zu gelangen, wären grösser als je seit 1945; wir riskieren, dass sie durch die «Friedensbewegten» vertan werden.

3.

Es ist richtig, dass die wichtigsten rüstungstechnologischen Neuerungen vorerst durch die USA eingeführt worden sind. Aber einerseits wurden sie durch die konventionelle Überlegenheit der UdSSR dazu gezwungen, und andererseits haben sie ihren technischen oder militärischen Vorsprung weder zur Offensive noch zur Erpressung eingesetzt. Immerhin haben die Sowjets die Mehrfachsprengkörper als erste in Produktion genommen.

4.

Der «Druck auf den falschen Knopf» ist im Westen tatsächlich ausgeschlossen, nicht jedoch in der UdSSR. Weder Flugzeugabstürze noch Unfälle mit Atombomben haben je im Westen eine Katastrophe ausgelöst; die eingebauten Sicherungen sind mustergültig. Die USA sind widerrechtlich durch fremde Flugzeuge (unter anderen kubanischen) überflogen worden, ohne auch nur ein einziges Mal Militär- oder gar Passagierflugzeuge abzuschliessen. Derartige Drohgesten sind

vom Westen gegenüber der Sowjetunion ausgeblieben. Diese könnte sich niemals auf solche berufen, um irrtümlich einen Zweitschlag auszuführen in der Annahme, ein Erstschlag sei erfolgt.

Etwas anders verhält es sich mit der Sowjetunion. Sie hat nicht erst jetzt ein verirrtes Flugzeug abgeschossen, und sie spioniert in skandinavischen Gewässern. Indes führt der hohe Bedrohungsgrad durch die Sowjetunion deshalb zu keinem irrtümlichen Zweitschlag des Westens, weil eben hier die Kontrollmöglichkeiten maximal gestaltet sind. Zumal die Zweitschlagkapazität vorläufig noch wesentlich länger als die Vorwarnzeit erhalten bleibt.

5.

Dem Ziel, dass die Welt höchstens noch in zwei sich vertrauende, unbewaffnete Lager getrennt sei, stehen nicht die Völker – auch nicht in Osteuropa – im Wege, sondern das Sowjetregime, das Vorrüstung betrieben hat und weiter betreibt, neben der Stationierung von jetzt 350 SS-20-Raketen weitere neue und offensive Waffensysteme einführt, seit 1945 konsequent eine imperialistische Politik führt und sich Satellit um Satellit einverleibt, und all dies mit Taten verfolgt, was in Worten niedergelegt und ideologisch als geschichtsnotwendige Entwicklung ausgegeben worden ist.

Die Begründungen, die in den 30er Jahren gegen Churchills Auffassung ins Feld geführt wurden, sind nach ihrer Absicht und Wirkung die gleichen, von denen sich heute die «Friedensbewegten» leiten lassen. Sie haben darum weder an Wahrheit noch an Richtigkeit gewonnen.

Peter Sager

Keine Buchempfehlung

Schönherrliche Nabelschau

Dietmar Schönherr, einst Mitarbeiter am Fernsehen, hatte Präsident Reagan im November 1981 während der Sendung «Rendez-vous» vom Fernsehen DRS auf arge Weise beschimpft. Es folgte ein Sturm im Wasserglas. Seither ist Schönherr ohne Meriten emeritiert. Wenigstens beim Fernsehen DRS.

Der gute Geschmack hätte geboten, die Sache auf sich beruhen zu lassen. Aber guter Geschmack ist Schönherr und seinen Spezis offenbar nicht gegeben. Regina Bohne, «spezialisiert auf Pax Americana» (!), Hans A. Pestalozzi,

«seit 1979 freier Publizist und Agitator», und Schönherr selber, «geb. 1926 in Innsbruck, Sohn und Enkel eines Generals, Schauspieler und Agitator», haben den geschmacklosen Anlass und die folgende Medienpolemik einer Wiedergabe in Buchform für würdig befunden. Unter dem Titel «Die Präsidentenbeschimpfung» wurden die «Dokumente» (Presseausschnitte, Briefkopien, Zitate) im Stil des PdA-Graubuches zur Novosti-Affäre zusammengestellt und – zwei Jahre nach dem «Ereignis», aber gerade rechtzeitig zu den Herbstdemonstrationen gegen die Nachrüstung – vom «ibf»-Verlag (Informationsbüro für Friedenspolitik in München) aufgelegt.

Über den Geschmack lässt sich schlecht diskutieren, wohl aber über Geschmacklosigkeiten. Zum Beispiel auch jene, dass das Büchlein eine Sonderförderung durch das Schweizerische Buchzentrum erfahren hat, der Genossenschaft der schweizerischen Buchhändler. Eine bedauerliche Entgleisung.

Da halten wir es doch lieber mit Wilhelm Röpke: «Mit derselben Sicherheit, mit der die Gesellschaft weiss, wovor man den Hut zu ziehen hat,

muss sie wissen, wann man ihn entrüstet aufzusetzen hat, ohne ein weiteres Wort zu verlieren. Wenn sie das eine wie das andere nicht mehr sicher weiss, wenn in den letzten Dingen die Standpunkte beliebig werden, so ist es Zeit, Alarm zu schlagen. Die Reflexe arbeiten nicht mehr, und wir haben dann den Zustand der Aufweichung aller Normen und Werte, ohne die auf die Dauer keine Gesellschaft bestehen kann. Es schwindet die Ehrfurcht, aber am andern Ende der Wertskala schwindet ebensowohl das Vermögen der bedingungslosen und sich auf nichts mehr einlassenden Entrüstung.»

Wir schlagen Alarm. Gegen die im Büchlein praktizierte Gleichstellung Reagans mit Hitler. Moskaus Anleitung wird sichtbar. Oder ist es Zufall, dass die «Gewerkschaft Erziehung und Wissen» (!) in der Bundesrepublik Deutschland soeben ein Lesebuch als «Unterrichtshilfe» herausgegeben hat, in der Reden Hitlers den Reden Reagans (statt jenen von Breschnjew und Andropow) gegenübergestellt werden? Und ist es Zufall, dass Radio Prag in einer Sendung am 29. September Reagan mit Hitler und Vizepräsident Bush mit Propagandaminister Goebbels verglich?

Peter Sager